



Zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau konnten am 3. Mai 2015 weit über 100 ehemalige Gefangene, begleitet von zahlreichen Angehörigen, begrüßt werden. Leider beeinträchtigte das schlechte Wetter – es regnete fast ununterbrochen in Strömen – den Ablauf der Feiern auf dem Gelände der Gedenkstätte und am Gedenkort des ehemaligen SS-Schießplatzes Hebertshausen beträchtlich. Die Zelte, die sowohl für die Auftaktkundgebung am Krematorium als auch für die Hauptveranstaltung auf dem Appellplatz aufgestellt worden waren, erwiesen sich angesichts der Witterungsbedingungen und des großen Publikumsinteresses, das dieser 70. Jahrestag der Befreiung über den Kreis der Überlebenden, ihrer Angehörigen, Freundinnen und Freunde hinaus gefunden hatte, als zu klein. Dem wichtigen Anlass entsprechend war die Resonanz der offiziellen Politik, von der Teilnahme der Bundeskanzlerin und des bayerischen Ministerpräsidenten an den Feierlichkeiten bis zu den vielen Delegationen aus dem In- und Ausland, die sich in zahlreichen Ansprachen und Kranzniederlegungen dokumentierte. Die Kraft, mit der die betagten Überlebenden und ihre oft auch nicht mehr besonders jungen Angehörigen diese langen Kundgebungen bewältigten, war bewundernswert. Unser Bild (Foto: Parvin Gharahman): Max Mannheimer, Vizepräsident des Comité International Dachau und Vorsitzender der Lagergemeinschaft, bei seiner Begrüßungsansprache.



Angela Merkel

Wer an diesem 3. Mai keinen Platz mehr im Zelt auf dem ehemaligen Appellplatz in der KZ-Gedenkstätte fand, hatte die Möglichkeit, die Ansprachen und kulturellen Beiträge im Freien auf einer Großleinwand zu verfolgen.

Das machten viele – unter einem Meer von Regenschirmen und dankbar für die praktischen Regenhäute, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte verteilt wurden. Diesen gebührt ohnehin großer Dank, sahen sie sich doch angesichts des Andranges aus dem In- und Ausland zu diesem 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau und der angekündigten politischen und sonstigen Prominenz einer Fülle von logistischen Problemen gegenüber, die es in diesem Umfang so bisher noch nicht gegeben hat. Sie bewältigten es zumeist mit Bravour – und mit mehr

Erinnern unter schwierigen Bedingungen

Trotz Regens großer
Andrang bei den
Befreiungs-Feiern

Charme, als manche Beschäftigte einer Securityfirma, die ihrer Aufgabe, das Hauptzelt abzusichern und nicht Berechtigte von manchen Orten fernzuhalten, manchmal mit recht rüdem Ton nachgingen. Aber es waren ja auch wirklich schwierige Bedingungen an diesem Gedenktag – die nicht alle der Witterung und dem großen Besucherandrang geschuldet waren. Bei der Nachbetrachtung in der Präsidiumssitzung der Lagergemeinschaft Dachau gab es dazu dann auch einige kritische Anmerkungen. Kritisiert wurde unter anderem, dass es in weiten Teilen „eine Veranstaltung für die Politprominenz“ gewesen sei, bei der die anwesenden Überlebenden „in den Hintergrund gedrängt“ worden seien. Dies sei auch „bei der Sitzordnung im Zelt“ aufgefallen. Inhaltlich wurde bei den meisten Ansprachen bemängelt, dass die politischen Gefangenen des KZ Dachau oder gar Probleme wie die heutige Flüchtlings-



Pieter Dietz de Loos

problematik kaum eine Rolle gespielt hätten.

Nicht wenige Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden danach – trotz weit fortgeschrittener Zeit und Dauerregen – noch den Weg nach Herbertshausen, wo Ernst Grube für die Lagergemeinschaft Dachau, Leonid Rubinstein, KZ-Überlebender aus dem belorussischen Minsk, und die junge Maya Bakulina aus Russland, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in der Evangelischen Versöhnungskirche, an die dort ermordeten sowjetischen Soldaten und den deutschen Vernichtungskrieg gegen die UdSSR erinnerten. Ernst Grube – auch mit Bezug auf die aktuellen Auseinandersetzungen um die Länder der ehemaligen Sowjetunion: „Nach wie vor hoffen wir Überlebenden, dass es doch wahr werden möge: Nie wieder Faschismus - nie wieder Krieg!“ **Ernst Antoni**



Ernst Grube



Maya Bakulina



Leonid Rubinstein

Keine „Steine ohne Herzen“

CID-Präsident Pieter Dietz de Loos in seiner Eröffnungsrede

In seinen einführenden Worten zur Gedenkveranstaltung auf dem Appellplatz ging der Präsident des Comité International de Dachau, Pieter Dietz de Loos, kurz kritisch auf eine Meldung der Presseagentur Reuters ein, in der im Vorfeld der Feierlichkeiten zum Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau der Eindruck erweckt worden war, es habe sich bei diesem Konzentrationslager um ein „jüdisches Vernichtungslager“ gehandelt. Dazu führte Pieter Dietz de Loos unter anderem aus:

„Man darf nie vergessen, dass Dachau ein Lager des politischen Widerstandes war. Hier wurden zuerst deutsche politische Häftlinge, Widerstandskämpfer, inhaftiert, gequält und ermordet. Dann kamen politische Widerstandskämpfer aus ganz Europa hinzu.(...) Im Namen des CID scheint es mir daher wichtig, zu betonen, dass unter den Häftlingen von Dachau die absolute Mehrheit politische Häftlinge waren. Wir dürfen die sechs Millionen ermordeter Juden nicht vergessen oder die mehr als 500.000 ermordeten Sinti und Roma und andere verfolgte Gruppen. (...)

Dachau war die ‚Schule der Gewalt‘. Hier wurden die Pläne entwickelt, den Widerstand gegen die Nazis zu vernichten. Dieses Modell war die ‚Blaupause‘ für die Vernichtungslager Auschwitz, Treblinka, Majdanek und so weiter. Dachau ist ein Symbol des Widerstandes, das uns als Nachkommen der politischen Widerstandskämpfer verpflichtet, darüber nicht zu schweigen! Das besondere Volk der Sinti und Roma, von denen mindestens 500.000 ermordet wurden, wurde lange nicht als Opfer anerkannt. Sie konnten gestern die bedeutende Ansprache vom Herrn Romani Rose hören, in der er forderte, dass endlich in Berlin ein Mahnmal für dieses Volk errichtet werden soll.

Aber das ist nicht genug! Monumente für die Roma und Sinti und für Juden in Dachau und anderswo ohne unseren Einsatz für Frieden, gegen Fremdenhass, gegen Antisemitismus, gegen Xenophobie und Diskriminierung bleiben Steine ohne Herzen!“

Die Familie wiedergefunden

Witold Scibaks Weg in die Freiheit führte über Indersdorf

Witold Scibak ist 1928 im polnischen Thorn geboren. Er hatte eine behütete Kindheit mit seinen Eltern und einer älteren Schwester. Doch nachdem 1939 deutsche Truppen Polen besetzt hatten, wurde die Familie immer wieder gezwungen, umzuziehen, und der Vater in einer Festung interniert. Nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands verschleppten die deutschen Besatzer die ganze Familie nach Deutschland; seine Schwester und Mutter kamen in das KZ Ravensbrück, während Witold und sein Vater Häftlinge des KZ Sachsenhausen wurden. Dort trennte man Vater und Sohn.



Witold Scibak heute

Witold kam über das KZ Bergen-Belsen schließlich ins Dachauer KZ-Außenlager Horgau bei Augsburg, wo er Sklavenarbeit für die Firma Messerschmitt leisten musste. Er erinnert sich, wie die Häftlinge im Waldlager hausten und auf ihrem täglichen Weg zur Arbeit in der Blechschmiede immer wieder von der örtlichen Bevölkerung mit Steinen beworfen und bespuckt wurden.

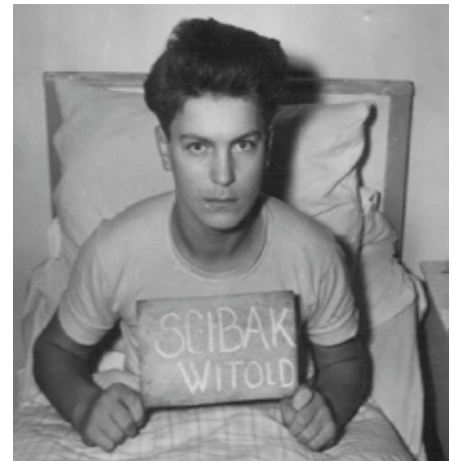
Sein erstes Foto nach der Befreiung zeigt Witold Scibak im Oktober 1945 im Kloster Indersdorf, wo er damals wegen der Hautkrankheit Krätze behandelt und unter Quarantäne gestellt war.

Als Witold dort von einer UN-Mitarbeiterin ausführlich befragt wurde, äußerte er die Befürchtung, dass wohl seine gesamte Familie umgekommen sei. Doch die Interviewerin ermunterte ihn, nichts unversucht zu lassen und einen Brief an seine Tante nach

Pommern zu schreiben. Dieser Brief wurde direkt zu seinen Verwandten befördert und schon nach 14 Tagen erfuhr er, dass seine Schwester und seine Eltern überlebt hatten - wenn auch in einem sehr schlechten Gesundheitszustand.

Um die Zeit bis zu seiner Repatriierung zu nutzen, gründete der Junge in Indersdorf eine polnische Pfadfindergruppe.

Die jungen ehemaligen Zwangsarbeiter und KZ Häftlinge übten, sich im Wald aus Bäumen und Zweigen rasch ein Dach über den Kopf zu schaffen und sie machten wunderbare Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Nachdem Witold im Sommer 1946 wieder mit seiner Familie in Polen vereint wurde, konnte er seine versäumte Schulbildung nachholen und studieren. Während seines beruflichen Lebens unterrichtete er als Dozent an der Technischen Hochschule in Warschau künftige Bauingenieure. Heute, im Lebensrückblick, möchte er der UN-Organisation danken, dass sie die entscheidende Wende zum Positiven in sein Leben gebracht hat.



Witold Scibak im Kloster Indersdorf

Durch unserer Ausstellung „Zurück ins Leben“, welche die Lagergemeinschaft Dachau zum 70. Jahrestag der Befreiung im Museum Dom Spotkan z Historia in Warschau gezeigt hat, konnten wir Witold Scibak wieder finden und im Juli 2015 einladen, die KZ-Gedenkstätte Dachau, die Überreste des KZ-Außenlagers Horgau und auch das Kloster Indersdorf heute zu besuchen.

Anna Andlauer



Am 5. Mai 2015 fand in der KZ-Gedenkstätte die Generalversammlung der Lagergemeinschaft Dachau statt. Dabei wurden alle Vorstandsmitglieder einstimmig gewählt bzw. bestätigt. Im Bild in der ersten Reihe von links: Ernst Grube, stellvertretender Vorsitzender, Max Mannheimer, Vorsitzender, Esther Silber-Rom, Präsidiumsmitglied; zweite Reihe: die Präsidiumsmitglieder Peter Willmitzer, Ernst Antoni, Klaus Schultz, Christa Willmitzer, Christa Spencer (Schatzmeisterin), Gerhild Düring, Hans-Günter Richardi; dritte Reihe: Kurt Schlosser (Revisor), Anna Andlauer (Schriftführerin), Peter Hertz. - Nicht im Bild, weil aus Gesundheits- oder Termingründen bei der Versammlung oder beim anschließenden Fototermin verhindert, aber ebenfalls einstimmig gewählt: Peter Perel, Josef Pröll, Karl Rom, Hermann Kumpfmüller

Münchener Stolperstein-Debatte

Ein Diskussionsbeitrag von Ernst Grube

„Debatte über Stolpersteine: Da bleibt München weiterhin ein heißes Pflaster“, hat unlängst die Süddeutsche Zeitung eine ganze „Forum“-Seite mit Leserbriefen überschrieben. Eingeleitet wurde die Debattenseite durch folgenden Brief von Ernst Grube:

„Am 5. Dezember vergangenen Jahres hatte der Münchner Stadtrat im Alten Rathaus zu einem Hearing eingeladen. Auf Augenhöhe sollte das Für und Wider der Erinnerung an Opfer des NS-Regimes durch Stolpersteine auf öffentlichem Grund diskutiert werden. Voller Vertrauen in diese nun endlich eröffnete Debatte habe ich als Vertreter der Lagergemeinschaft Dachau die Argumente der Lagergemeinschaft Dachau dargelegt und meine persönlichen Argumente als ehemaliger Verfolgter des Naziregimes. Mit dabei Albert Knoll und Terry Swartzberg.

Frau Knobloch hatte die Einladung zu diesem Hearing ausgeschlagen. Ihre

persönliche Auffassung wurde von Oberbürgermeister Reiter verlesen. Ich war nach dem Hearing optimistisch, da die sachliche Darlegung für die Verlegung von Stolpersteinen auf breiteste Zustimmung der Anwesenden stieß. Nun ist ein konstruktiver Dialog eröffnet, dachte ich.

Es sieht so aus, dass es nun wegen der ‚Autorität‘ und der ‚persönlichen Leidensgeschichte‘ von Frau Knobloch die Stolpersteine auf öffentlichem Grund nicht geben soll. ‚Autorität‘ und ‚Leidensgeschichte‘ von Frau Knobloch waren schon vor dem 5. Dezember bekannt. Was hat sich nach dem Hearing abgespielt? Frau Knobloch, die sich dem offenen Gespräch bisher verweigert, hat auf ihre Art das Hearing fortgesetzt, indem ausschließlich sie in persönlichen Gesprächen mit den beiden Stadtratsfraktionen SPD und CSU wiederum Gelegenheit erhielt, auf die Entscheidungsfindung Einfluss zu nehmen. Wir Befürworter wurden nicht weiter einbezogen. So wurde

der Dialog verhindert! Warum gab es keine weiteren Gespräche mit uns? Wir stützen uns auf alle Gruppen, aus denen Nazi-Opfer zu beklagen sind und an die zu erinnern ist: Sinti und Roma, Juden, politisch Verfolgte, Homosexuelle. Darunter sind Überlebende und Angehörige. Sollte nicht die Leidensgeschichte all dieser Opfer maßgeblich für den Stadtrat sein? Wie kann ein Stadtrat sich bei seiner Entscheidungsfindung abhängig machen von persönlichen ‚Verdiensten‘ und ‚Autorität‘ einer Person?

Ich habe nichts gegen ein Gedenken und Erinnern mit einer Stele. Mein verstorbener Bruder Werner und ich haben im Jahr 2002 erreicht, dass vor dem jüdischen Kinderheim in der Antonienstraße eine Stele an unsere in Kaunas ermordeten Freundinnen und Freunde erinnert. Bei der Enthüllung des Denkmals habe ich gesprochen. ‚Stolpersteine‘, so in meiner Rede am 5. Dezember 2014, ‚sind eine Möglichkeit, das Vergessen aufzubrechen.‘“

Wunderbare Begegnung

Zwei KZ-Häftlinge und eine Befehlsverweigerung

Am 5. Mai dieses Jahres kam es im Archiv der Gedenkstätte Dachau zu einer „wunderbaren Begegnung“, der eine weit zurückliegende Vorgeschichte vorausgegangen war. Am 5. Mai in der Gedenkstätte Dachau ein bewegendes Beispiel von deutsch-amerikanischer Freundschaft von Unten ereignet: Ein ehemaliger sowjetischer Häftling, dem von einem deutschen Widerstandskämpfer im Außenlager Allach des KZ Dachau Gutes getan wurde, traf nach Jahrzehnten dessen langjährigen Freund. Der Häftling Nikolai Choprenko war infolge des Nazi-Kriegs gegen die Sowjetunion mit 19 Jahren aus der Ukraine als Zwangsarbeiter verschleppt und über Zwischenstationen im Außenlager Allach für die BMW-Rüstungsproduktion eingesetzt worden. Der Widerstandskämpfer Karl Wagner wiederum war 1933 wegen illegaler kommunistischer Tätigkeit verhaftet und über Gefängnisse und das Moorlager im Emsland als „Zweitmaliger“ in das KZ Dachau gebracht worden. Dort hatte er es in Zusammenarbeit mit der illegalen Häftlings-Lagerleitung verstanden, in verschiedenen Funktionen als von der SS eingesetzter Kapo statt für deren Friedhofs-Ordnung für den Schutz der Häftlinge tätig zu werden. Das war eine tödliche Gratwanderung, wofür Karl die Gabe besaß, Widersprüche innerhalb der SS auszunutzen. Im April 1943 wurde er vom Dachauer Lagerkommandanten Weiß als Lagerältester nach Allach abkommandiert, um dort für Ordnung, d.h. für eine reibungslose BMW-Rüstung zu sorgen. Der dortige Lagerführer Jarolin hatte die neue Himmler-Anweisung nicht verstanden: Statt Vernichtung der Häftlinge durch willkürliche Strafmeldungen war Vernichtung durch Arbeit für die Rüstungsproduktion angesagt, um den beginnenden Wehrmacht-Rückwärtsgang in der Sowjetunion wettzumachen.

Im Juli 1943 trafen Nikolai und Karl in Allach aufeinander. Jarolin war wütend über die Veränderungen zu seinen Ungunsten aufgrund von Karls geschicktem Widerstand (weniger Meldungen, zusätzliche Essensportionen von BMW) und wollte ein Exempel statuieren. Er ließ das komplette Außenlager antreten, um Karl den Befehl zum Schlagen

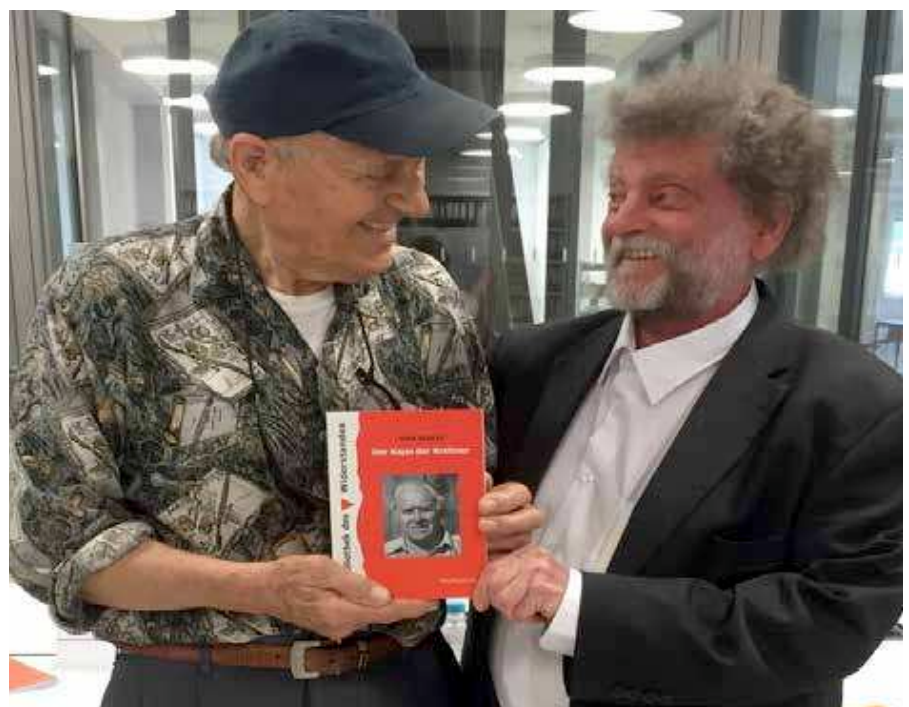
eines Häftlings zu erteilen. Ein diabolischer Plan. Wenn Karl diesen Befehl verweigerte, konnte die Lager-SS eine solche Ungeheuerlichkeit unmöglich durchgehen lassen. Sollte Karl schlagen, hatte ihn Jarolin in die Knie gezwungen. Nikolai war das ausgesuchte Opfer der Prügelstrafe. Karl verweigerte den Befehl tatsächlich. Der Wortwechsel zwischen Karl und Jarolin erinnert an einen Dialog zwischen Faust und Mephisto und ist im Buch „Der Kapo der Kretiner“ (2009 im Pahl-Rugenstein-Verlag Bonn erschienen) über Karls Widerstand von 1933 bis 1945 niedergeschrieben. Das Buch war von Karls Lebensgefährtin Hilde erstmals 1991 veröffentlicht worden. Die Verweigerung endete damit, dass Karl seine Lagerältestenbinde vom Arm riss und sie auf den Prügelbock warf. Der SS-Scherge war von der demonstrativen Rückgabe einer SS-Funktion psychologisch derart verblüfft und irritiert, dass er Karl nicht erschoss. Karl wurde in den Arrestbau abgeführt, kam nach Dachau zurück und erlitt dort Prügelstrafe und Bunkerhaft. Nikolai wurde danach von einem anderen Kapo geschlagen und überlebte trotz furchtbarer Schmerzen.

Erstmals war ein SS-Befehl, Häftlinge durch Häftlingsfunktionäre (Kapos) schlagen zu lassen, verweigert

worden. Das hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, machte Mut und andere Häftlingskameraden folgten diesem Beispiel. Soweit das historische Ereignis. Nikolai und Karl überlebten die Hölle des Faschismus, der Mörder Jarolin wurde von den Alliierten hingerichtet. Karl wurde im KZ Buchenwald befreit. Nikolais Gesundheit war derartig zerrüttet, dass er drei Jahre im Krankenhaus in München zubringen musste. Später wanderte er in die USA aus und nannte sich Nick Hope. Der Württemberger Karl Wagner brachte seine Widerstandserfahrungen im Nachkriegsdeutschland ein. Der Autor lernte Karl 1971 in Karlsruhe kennen und lebte bis zu dessen Tod 1983 wie ein Sohn in dessen Familie. Hilde verstarb 2002.

Und nun zum wunderbaren Treffen am 5. Mai im Archiv der Gedenkstätte Dachau: Nicks Sohn George kam zusammen mit seinem Vater herein, sah das Buch „Der Kapo der Kretiner“ mit Karls Foto – und wusste sofort, dass das derjenige war, der sich geweigert hatte, seinen Vater zu schlagen. Beide hatten seit Jahren eine Verbindung zu Karls Angehörigen gesucht.

Und nun geschah das Unglaubliche, 72 Jahre nach dem historischen Ereignis kamen der ehemalige Häftling und der langjährige Familienfreund der Wagners zusammen. **Dietrich Schulze**



Nick Hope und Dietrich Schulze mit dem Buch über Karl Wagner



Vor 70 Jahren: Erste Gruppenaufnahme der befreiten Sippen- und Sonderhäftlinge auf der Terrasse des Hotels „Prager Wildsee“.

Der Geiseltransport der SS

Zum vierten Mal „Zeitgeschichtstagen Pragser Wildsee“

Einen Tag nach der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau, am 30. April 1945, wurden auch die nach Südtirol verschleppten Sippen- und Sonderhäftlinge aus den Konzentrationslagern Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen und Dachau im Hotel Pragser Wildsee befreit. Jetzt zum 70. Jahrestag der Befreiung trafen sich dort in den Dolomiten Angehörige der Verschwörer des 20. Juli 1944 gegen Hitler, Kinder und Enkel der einst prominenten Gefangenen, aber auch Wissenschaftler und Zeitgeschichtsinteressierte zu den 4. Zeitgeschichtstagen Pragser Wildsee.

Aus unterschiedlichen Perspektiven wurden die politischen Vorstellungen der „späten Widerständler“ beleuchtet, das Dokudrama „Wir Geiseln der SS“ vorgeführt und die Ausstellung „Rückkehr ins Leben“ eröffnet. Unter dem Titel „Das lange Schweigen nach dem Drama“ gab Dr. Jürgen Müller-Hohagen einen Überblick über die Folgen des Geiseltransports aus psychologischer Sicht. Ein besonderer Höhepunkt war eine musikalische Hommage an die Kabarettistin, Widerständlerin und Katholikin Isa Vermehren, die sich unter den befreiten Sippenhäftlingen am Pragser Wildsee befunden hatte. Hans-Günter Richardi, langjähriges Präsidiumsmitglied der Lagergemeinschaft Dachau, hat den Leidensweg dieser prominenten KZ-Häftlinge aus 17 Ländern Europas nach Südtirol erforscht, die Ausstellung konzipiert, das Zeitgeschichtsarchiv Pragser Wildsee aufgebaut und nun schon zum vierten Mal in Folge diese zeitgeschichtliche Gedenktagung vor atemberaubend schöner historischer Kulisse durchgeführt. **Anna Andlauer**

Solidarität dringend erwünscht

„Gemeinsame Erklärung“ mit Unterschriftsmöglichkeit im Internet

Vier Bundestagsabgeordnete aus Bayern und elf Abgeordnete des Bayerischen Landtages, gehören zu den über 40 Erstunterzeichnern der Gemeinsamen Erklärung „Für eine offene, demokratische Gesellschaft! Gegen die Diffamierung der VVN-BdA!“ Initiator der Erklärung ist Florian Ritter, SPD-MdL, zu dessen Arbeitsschwerpunkten im bayerischen Parlament nicht zuletzt die Bekämpfung von Neofaschismus und Rechtsextremismus gehört.

In der Erklärung, die sich gegen die Diffamierung der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund des Antifaschistinnen und Antifaschisten“ (VVN-BdA) als „linksextremistisch beeinflusst“ in den alljährlich veröffentlichten bayerischen Verfassungsschutzberichten richtet, heißt es unter anderem:

„Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass der Versuch der Bayerischen Verfassungsschutzbehörden, die VVN-BdA als verfassungsfeindlich und antidemokratisch zu brandmarken, jeglicher Grundlage entbehrt.“ Und weiter: „Viele ältere Mitglieder der VVN-BdA haben selbst noch Verfolgung und KZ-Haft am eigenen Leib erfahren müssen. Sie engagieren sich seit Jahren und Jahrzehnten als Mahner und Aufklärer vor Schulklassen, in der Jugend- und Erwachsenenbildung und im öffentlichen Diskurs. Diese Zeitzeugen genießen eine hohe Wertschätzung und wurden auch in Bayern mit verschiedensten Auszeichnungen, bis hin zum Bundesverdienstkreuz, geehrt.“

Bei einem Pressgespräch Ende Juni in München stellte Florian Ritter gemeinsam mit der stellvertretenden Landesbezirksleiterin von ver.di Bayern Linda Schneider, dem langjährigen Verfassungsrichter und ehemaligen Münchner Bürgermeister Dr. Klaus Hahnzog und dem KZ-Überlebenden Ernst Grube, die zu den Erstunterzeichnern der Erklärung gehören, die Petition der Öffentlichkeit vor.

Max Mannheimer, der 95jährige Präsident der Lagergemeinschaft Dachau und Vizepräsident des Comité International de Dachau hat die „Gemeinsame Erklärung“

unterzeichnet, ebenso Erich Schneeberger, der Vorsitzende des bayerischen Verbandes der Sinti und Roma, der Schauspieler Josef Bierbichler, der Liedermacher Konstantin Wecker und der Krimi- und Drehbuchautor Peter Probst von der „Münchner Lichterkette“. Unterschrieben haben auch Ulrich Chaussy, Buchautor und Journalist, und Werner Dietrich, Rechtsanwalt – beide seit Jahrzehnten öffentlich aktiv bei der Aufklärung der Hintergründe des neofaschistischen Bombenattentates auf das Münchner Oktoberfest.

Auf der Liste der Erstunterzeichner/innen finden sich zahlreiche weitere Menschen aus Bayern, die aktiv sind in regionalen und überregionalen Initiativen gegen Rassismus und Neofaschismus, aus gewerkschaftlichen, kirchlichen und anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen. Nachdem die Erklärung inzwischen im In- und Ausland öffentlich Verbreitung fand, ist die Resonanz auch weit über Bayern hinaus angewachsen. Weitere Solidarität ist dringend erwünscht.

E.A.

Unter www.solidaritaet-vvn.de ist die „Gemeinsame Erklärung“ im Wortlaut im Internet veröffentlicht. Sie kann dort unterzeichnet werden.

**Die sich des
Vergangenen
nicht erinnern,
sind dazu
verurteilt,
es noch einmal
zu erleben**

SANTAYANA

Ein widerständiges Leben

Erinnerung an Otto Kohlhofer anlässlich seines 100. Geburtstages

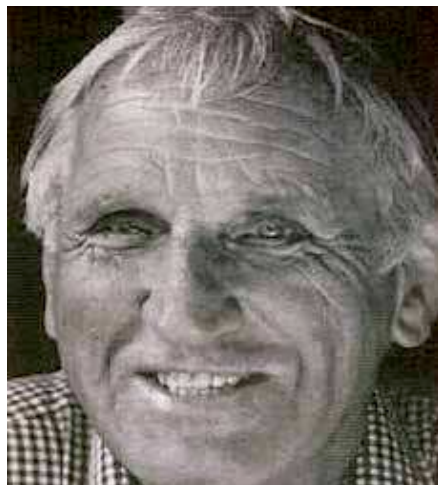
Die Tochter von Otto Kohlhofer, Christl Willmitzer, hatte am 14. Juli zu einer Gedenkveranstaltung in die Stadtbücherei Neuhausen eingeladen. Am 29. August vor 100 Jahren war Otto geboren worden. In jenem Münchner Stadtteil, in dem er aufgewachsen war, führte er unter dem Decknamen „Betti Gerber“ eine Widerstandsgruppe an. 70 Jahre ist es her, als er und seine Mitkämpfer verhaftet wurden. Otto wurde am 29. Juni 1935 festgenommen und für zehn Jahre in Zuchthaus und KZ Dachau verschleppt.

Wie groß die Strahlkraft seiner Persönlichkeit heute noch ist, zeigte der große Andrang von ehemaligen Freunden und interessierten Menschen. Der Saal im ehemaligen Umspannwerk – im „Trafo“ – war zum Bersten voll. Die Bibliotheksleitung musste um 20 Uhr den Eingang schließen.

Ein kurzer Film stand am Anfang, der einen Überblick über Ottos Leben und Wirken gab. Er zeigte ihn im Kreis von Schülern und von einer russischen Besuchergruppe im Jugendbegegnungszeltlager und vermittelte einen Eindruck von seiner einfühlsamen Art, die Zeit des Faschismus und dessen Wurzeln zu erklären.

Auch Resi, seine Frau, kam zu Wort. Sie erzählt, wie sie Otto als Häftling

des Außenlagers Kempten kennenlernte, „was natürlich nur eine platonische Liebe war“, vorerst. Hans Gressierer von den Naturfreunden München und Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Neuhausen gelang es, einen Überblick über den Widerstand in Neuhausen zu geben. Seine Ausführungen reichten vom Arbeiterwiderstand, der Kommunisten und Sozialdemokraten einte, bis zum Widerstand bürgerlicher und monarchistischer Kreise.



Otto Kohlhofer

Barbara Distel, langjährige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, sprach über Ottos Leben nach der Befreiung und sein Wirken für die Entstehung

der KZ-Gedenkstätte. Ein „Glücksfall“ sei es gewesen, als der Kommunist Kohlhofer mit dem ultrakonservativen bayerischen Landwirtschaftsminister Alois Hundhammer zusammentraf. Letzterer war einige Wochen im KZ Dachau gefangen gewesen. Er stellte Otto von der Arbeit im Ministerium frei, der sich nun ganz dem Thema Gedenkstätte widmen konnte. Otto habe immer das Gespräch mit der Jugend gesucht, wobei es ihm nie um seine eigene Leidensgeschichte gegangen sei. „Er richtete seinen Blick nie zurück in die Vergangenheit“, so Barbara Distel. „Er wollte auf der Grundlage seiner Erfahrungen in Zuchthaus und Konzentrationslager einen Diskurs über gegenwärtige Politik führen und über mögliche Handlungsspielräume für eine Zukunft ohne Krieg, ohne Ausgrenzung und Verfolgung Andersdenkender...“

Ottos Mittel, sich nie von der Vergangenheit und von erlittenem Leid überwältigen zu lassen, seien „...sein Engagement für eine solidarische Gesellschaft und seine Suche nach politischen Perspektiven, die diesem Ziel dienen“, gewesen. Der 14. Juli war gut gewählt. Der Jahrestag des Sturms auf die Bastille, des Beginns der Großen Französischen Revolution mit ihren Idealen passt zu Ottos widerständigem, unbeugsamen Leben. **Peter Willmitzer**



Die Halle 116 in Augsburg, im ehemaligen Kasernengelände der Amerikaner. Hier wurden ca. 2000 Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Dachau „verwaltet“. Vor dem Gebäude ist noch der ehemalige Appellplatz zu erkennen. Leider ist es bis heute nicht gelungen einen Gedenkort einzurichten.

An die Mitglieder und Freunde der Lagergemeinschaft Dachau, an unsere Spenderinnen und Spender,

Herzlichen Dank an die Spenderinnen und Spender, die unsere Arbeit wieder mit ihren Zuwendungen unterstützt haben. Die Lagergemeinschaft Dachau und ihr Präsidium verrichten ihre Arbeit ehrenamtlich. Mitglieder der Lagergemeinschaft sind ehemalige Dachau-Häftlinge oder Verfolgte, die in anderen Verfolgungstätten der Nazis leiden mussten, Angehörige von Verfolgten und Menschen, denen das Bewahren des Vermächtnisses der ehemaligen Verfolgten ein Anliegen ist. Zeit ihres Bestehens hat die Lagergemeinschaft Dachau keine Mitgliedsbeiträge erhoben.

Ihre Arbeit finanziert sich aus den Spenden, die ihr von den Mitgliedern, den Freundinnen und Freunden zugehen. Wir bitten deshalb dringend weiter um Spenden. Die Lagergemeinschaft Dachau ist als gemeinnütziger Verein anerkannt, Spenden können steuerlich geltend gemacht werden. Wir senden unseren Spenderinnen und Spendern gerne eine entsprechende Spendenbescheinigung zu.

Spendenliste

Fa. Excelsior	100,00 €	Lohmüller Jürgen	50,00 €
Wagner Thomas	40,00 €	Dr. Knobloch Ekkehard	100,00 €
Dr. Baumann/Dr. Eichelbauer	150,00 €	Schachtner Bruno	30,00 €
Rodach Margot	30,00 €	Gill Anton	100,00 €
Schmitz Gisela	20,00 €	Erbacher-Sarantis Annemarie	50,00 €
Proft Hans-Joachim	25,00 €	Kraus Urszula	50,00 €
William Wermuth Gisela	30,00 €	Hirschauer Hans Josef	100,00 €
Dr. Gerloff Jürgen	75,00 €	Hertz Peter	200,00 €
		Bay.Seminar f.Politik	100,00 €



Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Ländern bei einer Szenischen Lesung zum „Weitertragen der Erinnerung“ im Rahmen der Gedenkfeier in der KZ-Gedenkstätte am 3. Mai 2015.
Foto: Parvin Ghahraman

Danke für die Spenden

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos:

**Sparkasse Dachau,
Kto.: 0280279324,
BLZ: 700 515 40,
IBAN: DE90 7005 1540
0280 2793 24
BIC: BYLADEM1DAH**

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft
Dachau e.V. in der BRD,
KZ Gedenkstätte Dachau,
Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Josef Pröll
Druck: Gerhard Hajek
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni